

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	- (1948)
Heft:	3-4
Artikel:	Der Frühling kommt ins Land
Autor:	A.U.D.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-776279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER FRÜHLING KOMMT INS LAND

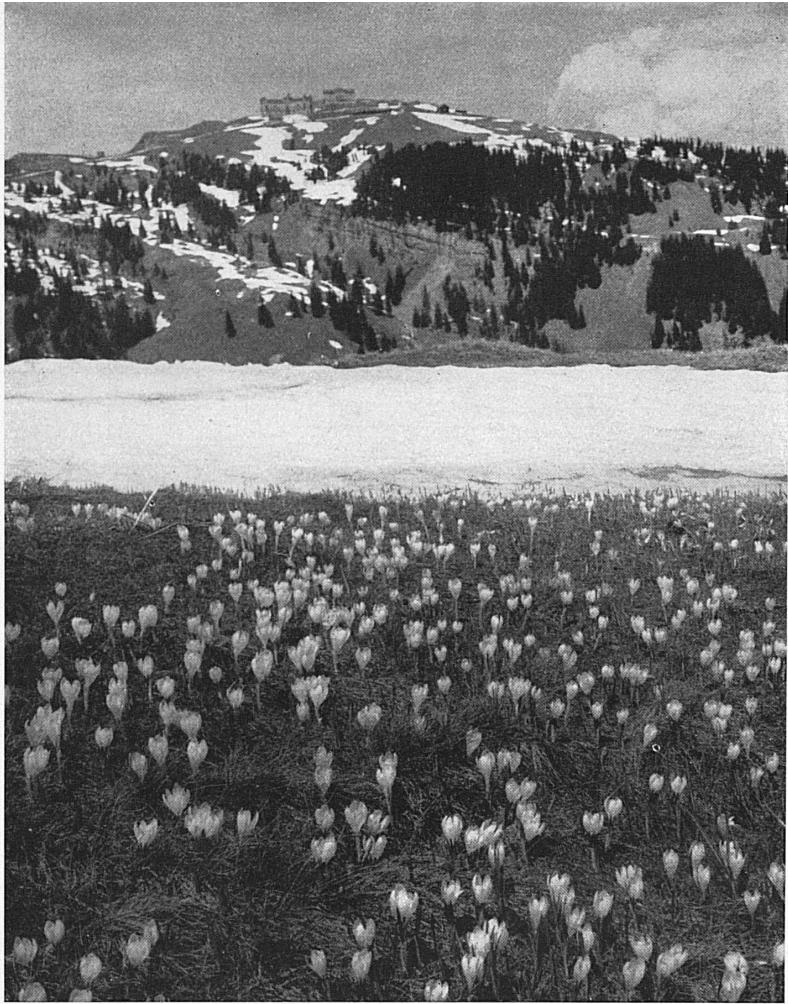
Oben: Pilatus und blühende Kirschbäume.

Wenn der Frühling ins Voralpengebiet kommt, ergeben sich die wunderbarsten Bilder. Machen Sie einmal einen Spaziergang über den Zugerberg zur Zeit der Kirschenblüte. In zarten Farben, durch den Duftschleier, treten die Silhouetten des Rigi und des Pilatus hervor. Die blauen Töne des Himmels und der Berge und die rötlichen der Blüten bilden einen Farbenwohlklang, wie man ihn nur selten sieht.

Oder gehen Sie von Untervaz über Curtanetsch nach Haldenstein. In den Voralpenwiesen von Pramanengel stehen Kirschbäume, deren Blüten in zarterster Weise die ferne Silhouette der Prättigauer Berge umrahmen.

Wenn auf den grauen schroffen Felsen der Umgebung von Sitten die rötlichen Mandelblüten erstehen, ergibt sich ein Landschaftsbild, das für ein künstlerisches Auge allein eine Fahrt ins Wallis wert ist.

Photo: Franz Schneider.



Links: Krokus am Rigi. — Wer über die sommerlichen Alpweiden schreitet, macht sich kaum einen Begriff, wie herrlich der erste Frühlingsaspekt ist. Es scheint fast unmöglich, daß da so viele Krokuskelche standen. Doch wenn das Gras zu wachsen beginnt, haben diese Frühlingskinder ihren Lebenszyklus schon abgeschlossen, und kaum findet man noch die Spuren verdorrter Blätter.

Photo: Beringer.

Hat es einen Sinn, über den Frühling zu schreiben? Den Frühling erlebt man doch wahrhaftig an sich selbst, spürt neuen Lebensmut und neue Hoffnungen.

Den Frühlingseinzug etwa wissenschaftlich beschreiben zu wollen, würde hier zu Recht auf Protest und Ablehnung stoßen. «Wir lassen uns dieses schöne Erleben nicht durch staubigen Wissenskram vergällen.»

Doch sachte — darum geht es auch nicht, und es soll doch einmal gesagt sein. Genaueres Eingehen auf eine Erscheinung steht nicht im Widerspruch mit dem gefühlsmäßigen Genießen. Wenn wir ein Kunstwerk, ein Gemälde betrachten, so würde es niemandem einfallen, uns mangelnder Empfindungsgabe zu zeihen, wenn wir auch den Details unsere Aufmerksamkeit schenken. Das macht ja gerade die Größe eines Werkes und der Natur ebenso aus, daß wir an sie herantreten können, wie wir wollen. Immer treffen wir auf Schönes, auf Anziehendes, auf Großartiges. Darum sei hier mit Bestimmtheit gesagt, daß das Eindringen in die Einzelheiten, das Beachten der Kleinigkeiten nicht nur an sich den Genuß mächtig vermehrt, sondern die großen Zusammenhänge um so wunderbarer erscheinen läßt.

Deshalb wollen wir hier auch das Erwachen der Natur von einer etwas anderen Seite betrachten, als es gewöhnlich geschieht.

Die Natur erwacht! In der Tat, denn sie war nicht tot. Das dichterische Bild ist falsch. Im Samenkorn, in der Knospe, in den unterirdischen Teilen der Pflanze spielt sich ein mysteriöses, langsames Leben ab. Die Pflanze ordnet ihre Kraft für das kommende Frühjahr, je nach ihrer Art. Die Winterruhe ist nicht lediglich bedingt durch die Ungunst des Klimas. Es ist eine für viele Pflanzen notwendige Zeit innerer Regulation. Ein paar warme Tage im Januar bringen kein Erwachen. Die innere Regulation ist noch nicht vollzogen. Die Pflanze kann nicht austreiben, auch wenn es von außen möglich wäre. Natürlich sind wir geneigt zu sagen: «Das ist Voraussicht, denn es wird nochmals kalt.» Das ist nicht richtig, jedenfalls nicht gänzlich richtig. Das könnte höchstens im weitesten Rahmen behauptet werden. Für das Lebewesen im einzelnen liegt eine zwangsläufige Situation vor. Uns wachsen auch keine Flügel, obschon der Wunsch zum Fliegen so alt wie die Menschheit ist. Wir müssen uns Maschinen bauen.

Wenn im Verlaufe des Winters diese innere Regulation ihren Abschluß findet, sinkt der von außen nötige Impuls immer mehr. Ein warmer Regen, einige Sonnentage können die Entfaltung auslösen. Schon ziemlich vorher haben die Wurzeln im stillen ihre Tätigkeit aufgenommen, begannen die Leitbahnen zu funktionieren. Ja man kann von einem eigentlichen Druck sprechen, der so weit steigt, bis eine äußerliche Reaktion hervorbricht. Bei genauerem Beobachten zeigen die Prallheit der Rinde und die tiefere Färbung unzweideutig, daß die Zweige nicht mehr in winterlicher Ruhe sind, sondern daß das Leben in ihnen kräftiger pulsirt. Schauen Sie sich solche Zweige an! Sie werden erstaunt sein, was für feine, klare Farben Sie entdecken, welch prächtige Ornamentik sich an den Knospen enthüllt. Noch eine andere Merkwürdigkeit können wir entdecken: daß die Pflanze nämlich gar kein so einheitliches Geschöpf ist, wie wir uns denken. Der Begriff Zellstaat ist eigentlich recht zutreffend, und es besteht eine gewisse (teilweise) Autonomie der Zellen, beziehungsweise der Organe. Wenn in höchsten Lagen im Gebirge die Grotzen-tännchen zu treiben beginnen, so sehen wir, wie das Er-



Links Mitte: Narzissen (Neuenburger Jura). Die Narzissen sind allgemein bekannt. Nicht minder schön aber sind die gelben Schwesterblumen, für die bei uns der Name «Osterglocken» gebräuchlich geworden ist. Sie zieren die montanen Wiesen und Weiden und treten im Jura stellenweise fast ebenso massenhaft auf wie die weißen im Waadland. — Links unten: Anemone alpina (Mürren). Auch die höher gelegenen alpinen Weiden haben oft ihre bestimmten Aspekte. Da trifft man stellenweise auf ganze Blütenfelder von Anemone alpina, die mit ihrer edlen Haltung und großen weißen Kelchen ein in seiner Einheitlichkeit prächtiges Bild ergibt.

Photo: Perret, Roth.



Rechts: Narzissen bei Les Avants, die schmalblättrige Narzisse (*N. angustifolius*). Wenn die Narzissenfelder im Waadtland zum Aufblühen kommen, so verschwindet der Unterschied zwischen Garten und offener Landschaft. Die ferne Sicht über den Genfersee, die dunkeln, zum BlütenSchnee kontrastierenden Tannenspitzen ergeben ein einzigartiges Bild. Photo: Fransoli.

grünen von den bestbesonnten Zweigen aus um sich greift, und es kann volle acht Tage gehen, bis alles in Wuchs gekommen ist. Es ist wie ein ansteckender Brand, der nach Brennbarkeit und Lage um sich frißt. Und so ist es mit dem Erwachen der Natur überhaupt. Unscheinbar beginnend, allmählich, und mehr und mehr kräftig überhandnehmend, bis zu der Gewalt, mit welcher wachsende Wurzeln Mauern sprengen und blühende Bäume dem Lande das herrlichste Festkleid anziehen.

In diesem Brände lodert ein jedes Lebewesen nach seiner Art mit. Das unbeachtete Gras färbt sich schon bald grün. Sein Winterzustand war gemäß seiner Herkunft nichts anderes als ein Anhalten im Weiterwachsen. Sobald Feuchtigkeit und Wärme da sind, wächst es los. Oft schon vor dem Grünen des Grases laufen ein paar Frühblüher, die Anemonen, die Leberblümchen und das behaarte Veilchen einher und haben die Weiden ihre Blütenkerzen angesteckt.

Sehr früh sind auch ein paar Sumpfpflanzen; oft sieht man die ersten leuchtendgelben Sumpfdotterblumen im eiskalten Wasser aufleuchten.

Wenn einmal die Birkenblätter herausfallen und die Lärchen sich begrünen, dann kann nichts mehr die Abhaltung des Frühlingsfestes verhindern. Bald kommen die weißen, rosa-behaarten Blüten der Vogelkirschen; in den Gärten waren die verwandten Pfirsiche, dann die Aprikosen, schon vorangegangen, alles oft noch im kahlen Laub. Mittlerweile beginnt das Holz sich zu begrünen, die Wiese wird krautig und, mit dem Schaumkraut beginnend, bald zum Blumenteppich. Noch ist das Laub nicht voll entfaltet, so ziehen die blühenden Birn- und Äpfelbäume dem ganzen Lande das Festgewand an.

Manche Kräuter und Bäume haben vorsorglich die Blüten schon im Vorjahr angelegt. Das ist wirklich eigenartig. Die Blüte ist somit gebildet worden als Ergebnis eines gesegneten Lebensjahres; wenn aber die Sonne nach der Wende noch hoch am Himmel steht, beginnen die Blätter ihre Tätigkeit langsam einzustellen. Die Mischung der Lebensstoffe wird derart, daß selbst vorbereitete neue Organe nicht mehr nachwachsen und zurückgehalten werden, um im nächsten Frühling ins allgemeine Konzert einzufallen. Dahin gehören fast alle unsere Rosenblüter, vor allem die Obstbäume, deren «Fruchtansatz» schon im vorangehenden Herbst ersichtlich wird. Andere Pflanzen und manche Sträucher wiederum verlassen sich aufs Improvisieren. Ihre Blütentrauben entwickeln sich erst an den jüngsten Teilen der neuen Zweige.

Und so zieht sich das Entfalten und Blühen mit vorrückendem Jahr in die Höhe hinauf bis zuoberst, wo sich Frühling und Herbst die Hand reichen. So zieht der Frühling ins Land.

A. U. D.

Rechts Mitte: *Leucoium vernum* (Seetalsee, Appenzell). Wissen Sie, daß unsere Gartenmärzenglöckchen nicht nur wild vorkommen, sondern in manchen Gebüschen und Wiesen der Voralpentäler geradezu massenhaft wachsen? — Rechts unten: Erlenbacher Tobel, Frühlingswald. Auch wenn der erste Blütenflor vorüber ist, schenkt uns die Natur noch manches wundersame Bild. Durch das lichte Gelbgrün des jungen Laubes sickern die Sonnenstrahlen auf den Waldboden, und Anemonen und Veilchen antworten mit einem freudigen Farbengruß.

Photo: Furter, Bopp.

